



FORSCHUNG AKTUELL #9-2018

Der Forschungsnewsletter der Deutschen Sporthochschule Köln

INHALT



PAPER /

Pädagogische Pionierarbeit im Milieu
des islamistischen Terrorismus

S.01



PROJEKTE /

SpitzensportlerInnen und ihre Karriere
nach dem Sport

S.02



PERSONEN /

Dr. Steffen Willwacher:
Moderne Sensortechnik im Sport

S.04

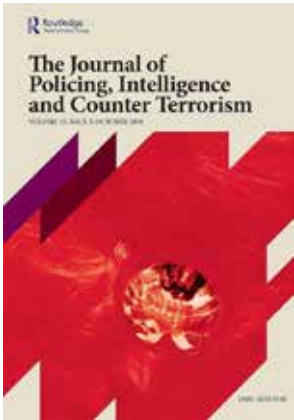


NEWS /

S.05

PAPER - Pädagogische Pionierarbeit im Milieu des islamistischen Terrorismus

Der moderne islamistische Terrorismus beschäftigt große Teile der Weltbevölkerung, er ist Gegenstand von politischen Strategien, provoziert militärische Gegenmaßnahmen, wird geheimdienstlich beleuchtet. Und natürlich wird er wissenschaftlich erforscht, von Militärs, Islamforschern, Soziologen, Linguisten oder Politikwissenschaftlern.



KONTAKT

Univ.-Prof. Dr. Swen Körner
Institut für Pädagogik und
Philosophie
koerner@dshs-koeln.de
+49 221 4982-2370

Pädagogen haben sich dem Phänomen dagegen noch nicht intensiver angenommen; insofern kann der Ansatz von Univ.-Prof. Dr. Swen Körner vom Institut für Pädagogik und Philosophie an der Sporthochschule Köln und Professor Dr. Dr. Mario Staller von der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW als Pionierarbeit betrachtet werden. In ihrem Paper „Pedagogy of terrorism. Mujahid Guide revisited“, das im „Journal of Policing, Intelligence and Counter Terrorism“ publiziert wurde, nähern die Wissenschaftler sich dem islamistischen Terrorismus aus einem neuen Blickwinkel. Es gebe eine „dem Terrorismus inne wohnende Pädagogik“, stellen Swen Körner und Mario Staller gleich zu Beginn ihres Aufsatzes fest, insofern sei es überraschend, dass die pädagogische Forschung sich bislang allenfalls peripher mit der erzieherischen Wirkung von Publikationen und Maßnahmen befasst hat, die dazu dienen sollen, Jihadisten zu rekrutieren. Im Zentrum der Arbeit steht dabei eine im Internet zugängliche Schrift mit dem Titel „Mujahid Guide“, deren Autorenschaft dem so genannten „Islamischen Staat“ zugeschrieben wird. Die beiden Wissenschaftler haben sich dieses im Internet abrufbare Pamphlet etwas genauer angesehen und nach pädagogischen Mechanismen durchforstet.

Zunächst einmal gelangen sie zu der Ansicht, dass der moderne Terrorismus eine „Form der Kommunikation“ sei, die die Botschaft von der „Einheit der Gegensätze“ verbreite: gut gegen böse, wir gegen sie, richtig und falsch. Moderne Medien dienen als Resonanzverstärker für diese stark vereinfachte Sicht auf die Welt. In einem zweiten Schritt betrachten Staller und Körner das pädagogische Konzept, das hinter dem Mujahid Guide steckt. Die Pädagogik des Terrors sei eine „Formbildung der Kommunikation“ und zwar auf zwei Ebenen:

1. Terror erzieht die Gesellschaften durch Anschläge, die westliche Welt reagiert darauf insofern erzogen, als sie sich auf die Erwartung möglicher Terroranschläge eingestellt hat.
2. Terrorismus erzieht, indem ein ideologischer Sinnkomplex an eine bestimmte Zielgruppe vermittelt wird, in der klaren Erwartung einer hörerbzw. leserseitigen Aneignung.

Der Mujahid Guide sei in diesem Kontext „ein Ratgeber für im Westen lebende Menschen, die sich vorstellen können, in dieser Ideologie terroristisch aktiv zu werden“, sagt Körner, der die Ansicht vertritt, dass die Pädagogik sich grundsätzlich zu selten ihrer dunklen Seite zuwendet. Im Mittelpunkt der Forschung steht meist das Streben nach einer gelingenden Erziehung, untersucht werden Vorgänge, die in den Familien, in den Sportvereinen, in den Schulen beobachtet und optimiert werden können. Der ganze Bereich „der devianten Milieus, bei Hooligans, Ultragruppierungen, Rockerbanden und eben auch Terroristen“, in dem ebenfalls starke erzieherische Dynamiken wirken, werde bislang vernachlässigt, erläutert Körner. Dabei sind gerade solche Subkulturen durch die modernen Kommunikationsmöglichkeiten des Internets gezielter beeinflussbar als je zuvor. Die Reichweite der hier veröffentlichten Botschaften ist oft viel größer, als in klassischen pädagogischen Systemen. Zudem ist die Instanz, die die Information mitteilt, entkoppelt von demjenigen, der die Information aufnimmt.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit wenden die beiden Autoren sich dann dem Einfluss bestimmter Kampfsportsysteme auf den modernen Terrorismus zu. Der Mujahid Guide begreift sich als „Informationsquelle“, deren Absicht in der „Vermittlung zentraler Überlebensstrategien für im Westen lebende Islamisten“ bestehe, erläutern die Autoren. Dazu gehört zum einen die Entwicklung der Fähigkeit des Verbergens, die eigene Gesinnung sollte ebenso geheim bleiben wie mögliche Anschlagpläne, als Vorbild dienen Figuren aus dem amerikanischen Actionkino. Die Jihadisten werden gewissermaßen zu Agenten im Dienste des radikalen Islamismus ausgebildet, und dazu gehören auch Fähigkeiten im physischen Kampf, der ein zentrales Thema des Mujahid Guide ist. Besonders hervorgehoben ist in dem Werk kurioserweise ein Selbstverteidigungssystem das vom Erzfeind Israel erfunden wurde: Krav Maga.

„Der Mujahid Guide ist von pädagogischer Kommunikation durchzogen“, resümieren die Autoren. „Den Mittelpunkt seines Anliegens bildet die Vermittlung von Wissen und Werten im Medium der Kommunikation.“ Ganz grundsätzlich empfehlen Körner und Staller, dass die Pädagogik sich künftig verstärkt mit der pädagogischen Kraft vom Milieus am Rand der Gesellschaft befasst: mit Hooligans, Rockergangs und eben Islamisten.

Text: Daniel Theweleit

Bild: Cover „Journal of Policing, Intelligence and Counter Terrorism“, Volume 13, Issue 3, October 2018

PROJEKTE - SpitzensportlerInnen und ihre Karriere nach dem Sport

SpitzensportlerInnen werden Fähigkeiten wie Disziplin, Zielstrebigkeit, Ausdauer, Belastbarkeit nachgesagt. Kompetenzen, die nicht nur im Sport Erfolg versprechen, sondern auch im Beruf. SpitzensportlerInnen dürften also die perfekten ArbeitnehmerInnen sein. Der Haken: Für LeistungssportlerInnen stellt die Vereinbarung von sportlicher und beruflicher Laufbahn oftmals eine zentrale Herausforderung dar. Hier setzt ein Forschungsprojekt an, an dem auch die Abteilung Leistungspsychologie der Deutschen Sporthochschule Köln beteiligt ist.



KONTAKTE

**Sinikka Heisler &
Franziska Kalde**
Psychologisches Institut
s.heisler@dshs-koeln.de
f.kalde@dshs-koeln.de
+49 221 4982-5700

„Be a Winner In Elite Sports and Employment before and after Athletic Retirement“ (B-WISER) verfolgt das Ziel, auf Basis von Onlinebefragungen von SportlerInnen und Kooperationspartnern des Sports Methoden und Verfahren zu entwickeln, um LeistungssportlerInnen künftig noch besser auf den beruflichen Einstieg bzw. die berufliche Laufbahn vorzubereiten und zu unterstützen. Das auf zwei Jahre angelegte Projekt (1.1.2017-31.12.2018) wird von der Vrije Universiteit Brussel koordiniert und ist in fünf Arbeitspakete eingeteilt, von denen die ersten drei bereits abgeschlossen sind. Das Projektteam der Deutschen Sporthochschule Köln besteht aus Univ.-Prof. Dr. Markus Raab, Dr. Babett Lobinger, Sinikka Heisler und Franziska Kalde. Weitere Projektpartner sind Janine Bischoff von der Adecco Group Germany sowie Sven Baumgarten und Laura Hohmann vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB).

Im ersten Projektabschnitt (Arbeitspaket 1) wurden die athletenspezifischen Förderstrukturen und Unterstützungsangebote in sechs europäischen Ländern (Belgien, Italien, Schweden, Slowenien, Spanien, Deutschland) analysiert. Die befragten Stakeholder (N=169) vertraten Spitzensportorganisationen (53%), Bildungseinrichtungen (14%), Arbeitsvermittlungsgagenturen (13%) oder Arbeitgeber der SportlerInnen (10%). Im Fokus der Analysen standen die Aufgaben und Verantwortungen dieser Kooperationspartner. Etwa 80% der befragten Stakeholder betonten etwa, dass sie es als notwendig erachten, aktiven oder ehemaligen LeistungssportlerInnen eine spezielle Unterstützung zu bieten. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu einer Tatsache, die wiederum bei der Befragung der SportlerInnen selbst deutlich wurde (Arbeitspaket 2): Ein Großteil der LeistungssportlerInnen hält eine spezielle Unterstützung nicht für relevant oder ist sich nicht bewusst, dass es entsprechende Angebote für ihre Zielgruppe gibt. Nur 38 Prozent der europäischen SportlerInnen-Stichprobe (N=924) gaben an, entsprechende Beratungs- und Unterstützungsleistungen in Anspruch zu nehmen.

Dabei wurden die befragten LeistungssportlerInnen gemäß unterschiedlicher Karrierephasen in drei Athletengruppen kategorisiert: aktive LeistungssportlerInnen, in der Berufsvorbereitung befindliche ehemalige LeistungssportlerInnen und ehemalige LeistungssportlerInnen, die bereits in einem Beschäftigungsverhältnis stehen. „Mit der Befragung der SpitzensportlerInnen wollten wir eine Einschätzung zu ihrer Beschäftigungsfähigkeit und ihrer Integration in den Arbeitsmarkt erhalten“, erklärt Projektmitarbeiterin Franziska Kalde die Zielsetzung.

Europaweit wurden 924 LeistungssportlerInnen zu ihrem aktuellen Karrierestand, zum sportlichen Karriereende, zu beruflichen Zielen, beruflicher Zufriedenheit und angenommenen Unterstützungsangeboten befragt. Auch zu den individuell wahrgenommenen Herausforderungen und Hindernissen sowie zu den sozialen und berufsspezifischen Kompetenzen gaben die SportlerInnen ihre Einschätzungen ab. Innerhalb der europäischen Stichprobe waren 74% aktive LeistungssportlerInnen, 5% befanden sich in der Berufsvorbereitung und 21% im ersten Beschäftigungsverhältnis.

In Deutschland füllten 106 SportlerInnen über alle Sportarten hinweg den Athletenfragebogen aus, der über den DOSB als Kooperationspartner an aktuelle und ehemalige KaderathletInnen verschickt wurde. „Als größte Herausforderung gaben die LeistungssportlerInnen in allen drei Karrierestufen an, dass es für sie schwierig ist, die berufsspezifischen Kompetenzen zu entwickeln, die für den Beruf nötig sind. Das liegt vor allem an den mangelnden zeitlichen und finanziellen Ressourcen“, nennt Projektmitarbeiterin Sinikka Heisler ein wesentliches Ergebnis. So hätten LeistungssportlerInnen zum Beispiel relativ geringe Möglichkeiten, Praktika zu absolvieren, Einblicke in die Berufspraxis zu erhalten und ein berufliches Netzwerk aufzubauen. Vor allem den Antworten der Athletengruppe, die sich in der Übergangsphase Sport/Beruf befand, sind deutlich niedrigere Werte bei den selbst eingeschätzten sozialen Kompetenzen zu entnehmen, etwa hinsichtlich Führungsqualität oder Selbstbewusstsein. „Im Vergleich zu den anderen beiden Athletengruppen scheint in dieser Umbruchphase eine geringere Zufriedenheit vorzuliegen. Daraus schließen wir, dass Beratung und Unterstützung gerade in dieser Übergangsphase wichtig sind, zum Beispiel berufsspezifische Vorbereitung und psychologische Unterstützung, die helfen, mit der neuen Lebenssituation erfolgreich umzugehen“, schlussfolgern die Projektmitarbeiterinnen. Stattdessen sei es häufig so, dass die SportlerInnen ihre Karriere beenden und aus den bewährten Strukturen und Unterstützungssystemen herausfallen. „Bei den ehemaligen LeistungssportlerInnen, die bereits im Beruf sind, war die Kontaktaufnahme am schwierigsten. Leider, denn eigentlich ist die Phase nach dem Ende der aktiven Sportkarriere besonders interessant für das Projekt“, sagt Franziska Kalde. Ein Ergebnis aus dieser Gruppe besagt, dass mehr als 60% der ehemaligen SportlerInnen, die den Berufseinstieg erfolgreich geschafft haben, im Sportsektor geblieben sind.

Neben den Stakeholdern aus dem Sport und den LeistungssportlerInnen umfasst B-Wiser auch qualitative Interviews mit Unternehmen (Arbeitspaket 3), die aktuelle oder ehemalige SpitzensportlerInnen beschäftigen. Von der Sporthochschule wurden in Deutschland drei Unternehmen befragt: der Personaldienstleister Adecco, die KMPG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und das Wohnungsunternehmen Vonovia. Die Erfahrungsberichte sind durchweg positiv, allerdings sind Umfang und Umgang bei der Beschäftigung von AthletInnen ganz unterschiedlich. „Die Strukturen in den Unternehmen sind sehr schwer vergleichbar, es gibt eine weite Spanne an Erfahrungen, angefangen bei einem Unternehmen, das erstmals mit einem Leistungssportler zusammenarbeitet, bis hin zu einem Personaldienstleister, der ein eigenes Athletenprogramm mit verschiedenen Flexibilisierungsangeboten besitzt“, skizziert Kalde die Ergebnisse aus den deutschen Interviews, die derzeit mit denen der europäischen Projektpartner zusammengeführt werden.

Eine Erkenntnis: Die befragten Unternehmen übernehmen Verantwortung für die Duale Karriere von SpitzensportlerInnen und sehen in der Kommunikation der Unterstützungsmöglichkeiten eine zentrale Aufgabe.

Derzeit ist B-Wiser bei Projektschritt 4 angekommen, bei dem es um die Entwicklung einer Tool-Box mit verschiedenen Tools für alle Athletengruppen geht. „Die Tools werden momentan in der Praxis getestet und von Athleten und Beratern evaluiert“, erklärt Franziska Kalde. Unter „Tools“ sind verschiedene Instrumente und Methoden zu verstehen, anhand derer zum Beispiel die sportlichen, beruflichen oder psychosozialen Ziele der SportlerInnen herausgearbeitet werden können; Prioritätensetzung, Stärken/Schwächen-Analyse oder das Präzisieren individueller Interessensgebiete sind weitere Aspekte, die letztlich für die berufliche Laufbahn der LeistungssportlerInnen entscheidend sind. „Welche berufsspezifischen Kompetenzen fehlen noch, und wie können diese erworben werden? Die Tools sollen helfen, unter anderem diese Fragen zu beantworten“, sagt Kalde. Die Evaluation der Tools und der europäische Vergleich stehen zwar noch aus, das deutsche Projektteam ist aber überzeugt, dass Deutschland im internationalen Vergleich in Sachen Laufbahnberatung bereits gut aufgestellt ist. „Viele Unterstützungsleistungen sind im deutschen Sport bekannt und werden regelmäßig eingesetzt. Der internationale Austausch bringt für alle Nationen einen großen Mehrwert. Besonders die Projektpartner aus der Praxis wie Adecco Germany und DOSB können hier guten Input liefern“, erklärt Kalde die Grundidee des Projekts, dass die verschiedenen Nationen voneinander lernen können. Dieser Austausch soll auch bei der B-Wiser-Abschlusskonferenz am 12. Dezember in Brüssel im Vordergrund stehen. „Hier werden die endgültigen Ergebnisse vorgestellt, und wir werden Empfehlungen und Konsequenzen diskutieren, die aus dem Projekt in die Praxis getragen werden können“, kündigen die Projektmitarbeiterinnen an.

Text: Julia Neuburg

PERSONEN - „Wenn Daten sauber gemessen und richtig interpretiert werden, kann man vorhersagen, wann die Gefahr einer Verletzung für einen Sportler steigt“



KONTAKT

Dr. Steffen Willwacher
Institut für Biomechanik und
Orthopädie
Tel.: +49 221 4982-5631
s.willwacher@dshs-koeln.de

Herr Willwacher, Sie waren als Gewinner der Bronzemedaille bei der U23-EM einmal ein recht erfolgreicher Zehnkämpfer. Hätten die Sensoren, an deren Entwicklung Sie jetzt als Biomechaniker arbeiten, Ihnen zu größeren Erfolgen verhelfen können?

Leider war ich viel zu oft verletzt, und vielleicht war auch mein Talent nicht ganz ausreichend, moderne Technik hätte das nicht grundlegend ändern können. Allerdings weiß ich mittlerweile, dass ich teilweise falsch trainiert habe. Hätte ich damals die elektronischen Möglichkeiten gehabt, die den Sportlern in zehn oder zwanzig Jahren zur Verfügung stehen werden, hätte meine Karriere als Zehnkämpfer schon einen anderen Verlauf nehmen können. Ich habe viel zu lange mit einer hohen Intensität trainiert und die falschen inhaltlichen Schwerpunkte gesetzt. Mit moderner Technik kann so etwas verhindert werden.

Sie haben vor einigen Wochen den Hans-Gros-Preis für Ihre Forschungsarbeit erhalten. Wofür genau?

Das ist kein Preis für eine bestimmte Forschungsarbeit, die irgendwo eingereicht werden muss. Das ist ein Award für junge Wissenschaftler, deren Promotion noch keine fünf Jahre zurückliegt. Der Preis bewertet eher das gesamte Schaffen eines Biomechanikers bis dorthin. Da spielt auch viel meiner klassischen Forschung mit rein, beispielsweise habe ich mich intensiv mit der Sensorik in Startblöcken für Sprinter beschäftigt, mit deren Hilfe Fehlstarts angezeigt werden. Teil des Preises ist aber auch die Vorstellung eines Abstracts, das von Relevanz sein muss.

Erklären Sie doch einmal, welche Fortschritte und Innovationen beim Entwickeln moderner Sensortechnik für den Sport derzeit besonders interessant sind?

Es gibt ganz verschiedene Arten von Sensoren. Die so genannten ‚Inertial Measurement Units‘ sind mittlerweile milliardenfach in Smartphones oder in Autos verbaut, daher sind sie relativ günstig. Diese Einheiten verbinden drei Arten von Sensoren: Beschleunigungssensoren, Winkelgeschwindigkeitsmesser und Magnetfeldsensoren. Dann gibt es Drucksensoren, die man in Schuhen verbauen kann. Es gibt im Bereich der Biochemie Sensoren, die den Schweiß von Menschen analysieren können. Laktatwerte können mit elektronischen Tattoos auf der Haut ermittelt werden; da sind die tollsten Sachen möglich. In der Forschung gibt es sogar Sensoren, die auf die Zähne appliziert werden, um Stoffe im Mund zu untersuchen und Rückschlüsse auf Belastung und Leistungsfähigkeit zu ermöglichen. Man wird in Zukunft sehr viele Dinge messen können – die Frage ist aber, wie diese Informationen in eine sinnvolle Form für den Nutzer gebracht werden.

Dr. Steffen Willwacher aus dem Institut für Biomechanik und Orthopädie arbeitet an der Zukunft. Sensoren in Fitness-Trackern, Schuhen, Herzfrequenz-Gurten und in ganz unterschiedlichen Sportgeräten produzieren immer neue Daten im Sportalltag. Die Frage, wie diese Informationsflut sinnvoll bewältigt werden kann und wie sich die neuen Erkenntnisse mit den klassischen Studien im Labor verbinden lassen, steht im Zentrum der Arbeit des jungen Wissenschaftlers, der kürzlich mit dem renommierten Hans-Gros-Preis für Nachwuchsbiomechaniker ausgezeichnet wurde.

An welchen Details dieser bevorstehenden Revolution forschen Sie konkret?

Im echten Leben sind das viele kleine Schritte, viele kleine Fragen, die man beantworten muss: Ich versuche, die Welt der durch Sensoren erzeugten Daten aus dem Trainings- und Wettkampfalltag mit der Welt der laborbasierten Messungen zu verbinden. Wir nehmen beides gleichzeitig auf und schauen, wie künstliche Intelligenz laborbasierte Bewegungs- und die Belastungsparameter mit den Messungen aus der Sportrealität verknüpfen kann. Wie funktioniert das beim Geradeauslaufen? Wie funktioniert das beim Gehen? In den nächsten Schritten wird dieser Ansatz auf ein größeres Spektrum an Bewegungen ausgeweitet.

Welche Chancen ergeben sich dadurch für die Sportlerinnen und Sportler der Zukunft?

Wenn die Daten sauber gemessen und richtig interpretiert werden, kann man vorhersagen, wann die Gefahr einer Verletzung für einen Sportler steigt. Außerdem können Computerprogramme zu wertvollen Beratern für Breitensportler werden. Ein Mensch, der abnehmen möchte und sich ein Trainingsprogramm zum Laufen zusammenstellt, der legt einfach los. Wenn dieser Sportler ein Device hätte, bekäme er Informationen, ob seine Aktivität angemessen ist für seine körperliche Konstitution. Oder ob sich sein Laufstil bei Ermüdung verändert und dadurch ein erhöhtes Verletzungsrisiko entsteht. So ein mit den Daten von Sensoren gefüttertes Gerät könnte Empfehlungen geben, was nach einer verpassten Trainingseinheit oder nach einer Krankheit zu tun ist. Trainingspläne würden durch kluge Software-Algorithmen dynamisch angepasst werden.

Welche Daten haben im Moment den wichtigsten Einfluss auf den Sportalltag?

Am weitesten verbreitet sind im Moment Herzfrequenzmesser und Fit-Bänder. Fit-Bänder sind nichts anderes als ein Beschleunigungssensor am Handgelenk. Die erzeugen bisher aber nur ein sehr grobes, stark mit Fehlern behaftetes Bild. Die nächste Generation von Sensoren wird in Schuhe eingebaut werden, eine Aufgabe, wie das Zählen von Schritten, ist an den Füßen natürlich deutlich präziser als am Handgelenk. Mit Drucksensoren, die eine größere Auflösung haben, lassen sich Erkenntnisse zu bestimmten Charakteristika eines individuellen Laufstils ableiten: die Schrittfrequenz, die Druckverteilung, die Bodenkontaktzeit, wie ein Läufer abrollt, welches Fußaufsatzverhalten er zeigt. Im professionelleren Sport sind über GPS-Systeme und Beschleunigungssensoren am Brustkorb auch Messungen der allgemeinen Bewegungsintensität und exaktere Aussagen über die Belastungsintensität des gesamten Körpers möglich.

Sind mit dieser massiven Überwachung so vieler Parameter nicht auch Risiken verbunden?

Es gibt das Risiko, dass sehr viel Verwirrung entsteht, da es bei all den Angeboten verschiedener Firmen an einer durchdachten Standardisierung mangelt. Viele Firmen entwickeln Gadgets und Apps, die Daten erheben und auswerten und dann schöne Ergebnisse produzieren. Wissenschaftlich fundiert ist das nicht immer. Man sieht gerade in der Werbung die tollsten Claims, die

für bestimmte Produkte gemacht werden, oft werden Versprechen gemacht, die diese Gadgets eigentlich nicht halten können. Es ist wichtig, dass man solche Produkte daraufhin untersucht, wie genau sie messen, und wie gut man sich auf diese Daten verlassen kann.

Interview: Daniel Theweleit

NEWS



Zwei Studien zur Weltraumforschung

Dr. Vera Abeln vom Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft erhält eine Förderung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) für zwei Studien mit Bezug zur Weltraumforschung. Dabei handelt es sich zum einen um eine 60-tägige Bettruhestudie (AGBRESA) in der DLR-Forschungsanlage :envihab in Köln-Porz, zum anderen um eine viermonatige Isolationsstudie in Moskau (SIRIUS). Die Studien starten im März 2019.

[Mehr lesen...](#)

Inklusiver Unterricht: lauter, diverser, aber nicht stressiger

Eine Studie zeigt, dass LehrerInnen an inklusiven Schulen zwar objektiv stärker beansprucht werden, sich aber nicht belasteter fühlen. Das SportlehrerInnenausbildungszentrum der Deutschen Sporthochschule Köln und das Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln haben insgesamt 574 Lehrkräfte aus den Fachbereichen Sport, Englisch und Deutsch befragt. Mehrheitlich gaben diese an, dass messbare Belastungsfaktoren wie ein höherer Lärmpegel oder ein Mangel an Disziplin im inklusiven Unterricht häufiger auftreten, als in Schulen ohne Schüler mit zusätzlichem Förderbedarf. Auch die Heterogenität der Gruppen wird als Problematisch empfunden, Lehrkräfte in inklusiven Klassen sind demnach objektiv belasteter. (Foto: Andrea Bowinkelmann / LSB NRW)

[Mehr lesen...](#)



Hohe Drittmittelinwerbung in 2016

Das Statistische Bundesamt hat die Hochschulfinanzstatistik von 2016 veröffentlicht. Demnach warb im Jahr 2016 jede/r Universitätsprofessor/in an deutschen Universitäten im Durchschnitt Drittmittel in Höhe von 258.000 Euro ein. Bei Hochschulen liegt dieser Wert mit 174 800 Euro etwas niedriger. Die Deutsche Sporthochschule Köln schneidet mit 454.900 Euro Drittmittel je Professor/in sehr gut ab.

[Mehr lesen...](#)



Stiftungsprofessur Bewegungsbezogene Präventionsforschung neu besetzt

Die Deutsche Sporthochschule Köln hat mit Prof. Dr. Andrea Schaller die Professur für bewegungsbezogene Präventionsforschung zum 1. Oktober 2018 neu besetzt. Die Stiftungsprofessur wurde 2015 vom Institut für Betriebliche Gesundheitsförderung der AOK Rheinland/Hamburg initiiert, mit dem Ziel, die wissenschaftliche Forschung im Bereich der Betrieblichen Gesundheitsförderung auszubauen und zu fördern. Die 42-jährige Sportwissenschaftlerin war zuletzt als Professorin für Gesundheitsmanagement an der IST-Hochschule für Management in Düsseldorf tätig.

[Mehr lesen...](#)

IMPRESSUM

Redaktion: Deutsche Sporthochschule Köln, Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Abt. Presse und Kommunikation
Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln, Telefon: +49 (0)221 4982-3850, E-Mail: presse@dshs-koeln.de, www.dshs-koeln.de/forschungaktuell